

nächst der Unterhaltung des Kriegswirtschaftlichen und nicht kriegswirtschaftlicher Unterhaltungskräfte einsehen. So gut wie der Tabakerst wird, um in erster Linie den Bedürfnissen des Heeres zu genügen, mühte auch zunächst das Veredelungsbedürfnis des Heeres zu werden. Die Heimindustrie kann sich behelfen. Ihr ließen Volkswirtschaftlichen und Veredelungsbedürfnisse in welchem Maße zur Verfügung; Unterhaltungskräfte ist fungible Ware, ob der eine oder andere Roman gelesen wird, macht keinen großen Unterschied. Jedenfalls mühte der Giertruppen-Roman aus unierten Zeitungskräften verschwinden. Denn hier wird nicht nur Papier unnützlich ausgegeben, sondern jedes derartige kriegswichtige Buch erfordert Arbeitskräfte, die an anderer Stelle fehlen, Kosten, die unierter Zeitung in Winter mangeln werden.

Auf welchem Wege die Einschränkung im Verbrauch des kriegswichtigen Papiers erfolgen soll, kann fraglich sein. Vielleicht wird es sich empfehlen, zunächst gewisse Papiermengen für den Bücherbedarf der Selbstbehandlungen sicherzustellen. Langen wird man einem Zensur die Ausgabe übergeben, über die Kriegswirtschaftlichkeit oder Kulturwertigkeit eines Buches zu entscheiden. Darum wird man wohl gut daran tun, Ersatzliteratur unterirdisch in der Papierbelieferung auf äußerste einzuschränken. Daß damit auch gute Romane von den Regierungen ausgeschlossen werden, möchte man mit in Kauf nehmen, wie so viele andere Unlichkeiten im Kriege, konnte aber auch hier auf die öffentlichen Bibliotheken und Selbstbibliotheken verweisen. Dafür hätte man als erkennende Nebenwirkung des vollständigen Verschwindens des Schundromans zu erwarten, der sich nur als Massenartikel zentriert in ähnlicher Weise wie uns der Krieg schon vom Alkoholismus befreit hat.

Die Vorbereitung einer Neuregelung in der Kontinierung des deutschen Buchgewerbes ist eine Forderung der Volksbildung, ja, man darf sagen, der nationalen Ehre. Die Papiermengen, die in dem Augenblick frei werden, in dem die Verteilung nicht mehr nach dem Schema von 1916 erfolgt, könnten gemeinnützigen Zwecken zur Verfügung gestellt werden. Volkshilfsorganisationen könnten inländische werden, die Kruppen mit guter Lesart zu versorgen. Vor allem brauchen wir nicht das schämende Schauspiel zu erleben, daß unsere Klavier und Büchermarkt verschwinden. Ein reichliches Material antwortet auf die Frage: "Sind wir Weltkämpfer?", indem es die Köpfe aller besser abkühlt, die das Schicksal und die Ziele in deutscher Sprache gefaßt haben. Es kann fraglich sein, ob diese Antwort eine überzeugende ist, in einer Zeit, die ebendiesen Männern das Papier brennt, auf dem sie zum deutschen Volk sprechen sollten, nur damit eine Romanfabrik in ihrer wirtschaftlichen Existenz nicht beeinträchtigt wird.

Es ist zu erwarten, daß auch der Deutsche Reichstag sich mit der hier angeregten Frage beschäftigt. Man wird aber dafür Sorge tragen müssen, daß auch im Volk die Bedeutung der Frage erkannt wird, damit eine Volksbewegung seiner Stimme die nötige Resonanz gibt.

durchaus nicht immer von Unternehmern ins Leben gerufen zu sein braucht, (weshalb sind ja genossenschaftliche Organisationen notwendig, Schriften im eigenen Verlag erscheinen zu lassen), können, wenn sie im Jahre 1916 kein Papier bezogen haben, solches nur auf dem Wege der Ausnahmewilligung und dann nur in sehr kleinen Mengen erhalten, da sonst eine Beeinträchtigung des Buchwertes vom Jahre 1916 eintrüben würde.

Die Entscheidung über alle Fragen der Papierbelieferung liegt in den Händen der Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe. Es ist unbedingt anzuerkennen, daß die "Kriegswirtschaftsstelle" mit der größten Liberalität alle an sie gelangenden Gesuche prüft, aber nach der augenblicklichen Mediation kann der Begriff der Kriegswichtigkeit auf ihre Entscheidungen nur einen geringen Einfluß ausüben. Evident würde sie lieber das Papier für eine kriegswichtige legitime Prokläre oder für eine Klassifizierung ausgabe bewilligen als für ein Werk der Schundliteratur, wenn ihr nur das Gehege dazu die Hand wäre. Es wird nötig sein, eine Bewegung einzuleiten, die darauf abzielt, der "Kriegswirtschaftsstelle" die Möglichkeit dazu an die Hand zu geben.

Die Folge der heutigen Rechtslage in der Papierbelieferung ist die, daß heute beispielsweise keine Dillinger Ausgabe unserer Kaffee (Goethe, Schiller, Weirhoben, Shakespeare, Gotzfr. Keller, Konr. Ferd. Meyer) mehr zu kaufen ist, da Gesamtanfragen naturgemäß die meisten Papiermengen verbrauchen, doch ferner Sammlungen, die für das Volkshilfsbedürfnis notwendig sind wie Reichsamt "Unverfälschtheit", vollkommen dezimiert sind. Der Büchermarkt wird (abgesehen von den wissenschaftlichen Werken mit geringer Auflage) heute mehr als je beherrschet durch Verlagsanstalten, die vor dem Krieg, bezw. im Jahre 1916 billige Massenartikel in ungenügender Quantität abgesetzt haben, aber um es konfekt auszubrüden, auf dem Gebiete des höheren Veredelungsbedarfes durch das "Klein- und "Klein-Buch", auf dem Gebiete des niederen Veredelungsbedarfes durch Sammlungen wie "Romanverben", "Recherches moderne Bibliothek", "Deutsche-Geschichten des Vögel-Verlags", "Erlebnisse einjamer Menschen", des "Verlags moderner Lesart", "Verghymenicht", "Krieg und Diefte" usw.

Man kann allerdings einwenden, daß das Geschehen in seiner Zeit so stark gemein ist als in der heutigen und daß konstant unsere Truppen in der Erde und Unmöglichkeit des Stellungskrieges ein Recht auf Erhöhung und Ausspannung in letzter unterhaltenen Lesart haben. Das wird höher sein vermünftlicher Mensch beitreten. Aber so, wie die Verhältnisse heute liegen, ist in keiner Weise eine Garantie gegeben, daß das zur Verfügung gestellte Papier dem Veredelungsbedarf unserer Soldaten ausreicht. Im Gegenteil wird eine große Quantität Papier immer noch für eine Unterhaltungsliteratur verbraucht, die für die Soldaten schon deshalb nicht in Betracht kommen kann, weil sie zum Verkauf in den Selbstbehandlungen nicht zugelassen ist. Dies mühte zu

Das kriegswichtige Papier.

Für alle Gebiete industrieller Verrichtung ist der Begriff der Kriegswichtigkeit entscheidend für die Rohstoffverporgung, nur das Buchgewerbe macht eine Ausnahme. Hier ist nur die Verrichtung des Rohstoffes, d. h. in erster Linie des Papieres, maßgebend der Papierverbrauch, den der einzelne Vertrieb im Jahre 1916 hatte. Im Jahre 1917 wurden die Vertriebe zunächst mit 100 Prozent des Verbrauches von 1916 konstantiert. Das Konstante kam Ende 1917—Anfang 1918 auf 50 Prozent und ist seitdem wieder auf 60 Prozent konstantiert worden. Die Folge dieser nach dem rechnerischen Grundsatze sich vollziehenden Verteilung mit Papier ist also die, daß jeder Verleger ungefährlich 60 Prozent der Bücher, die den Markt bringen kann, die er im Jahre 1916, dem letzten Jahre mit freier Papierbelieferung, auf den Markt gebracht hat. Wer also im Jahre 1916 den Roman "Das der Aufschlauer" in 100 000 Exemplaren absetzte, kann ihn 1918 nur noch in 60 000 Exemplaren absetzen. Wer Goethes "Faust" im Jahre 1916 in 100 000 Exemplaren verbreitete, konnte im Jahre 1918 nur noch 60 000 Exemplare davon liefern. Neue Vertriebe, die